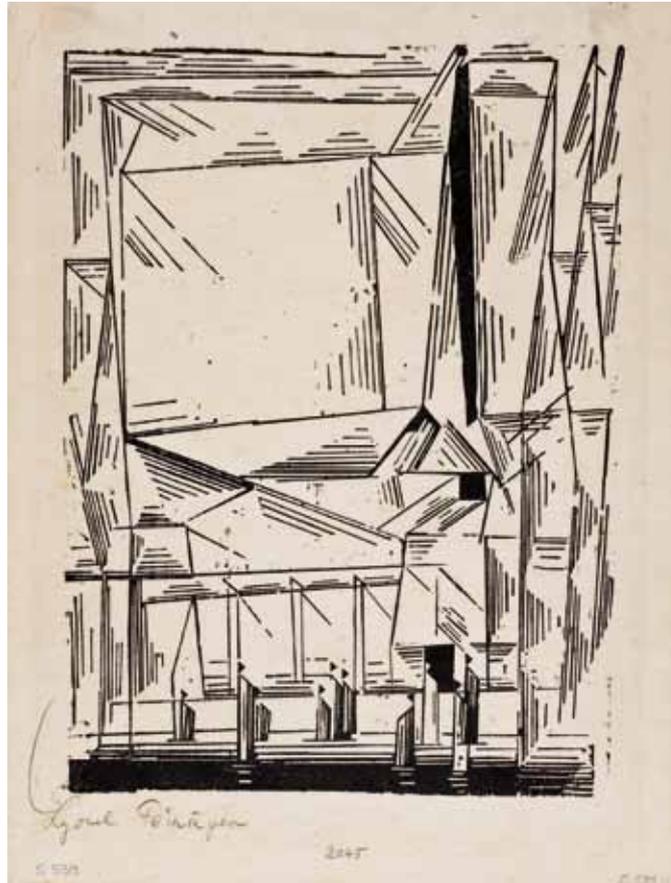


Lyonel Feininger (New York 1871 – 1956 New York)



Gelmeroda, 1920/1923, am unteren Darstellungsrand links mit Bleistift signiert „Lyonel Feininger“, darunter mittig nummeriert „2045“, Holzschnitt, 33,1 x 24,5 cm (Darstellung), Inv. Nr. S 539

Mit seinem eindrucksvollen, vornehmlich aus Holzschnitten (65 Radierungen und Kaltnadelarbeiten, 20 Lithographien, 320 Holzschnitte) bestehenden graphischen Oeuvre stellt sich Lyonel Feininger – gewissermaßen als moderne Bestätigung – in die große Tradition der deutschen Holzschneider des 15. und 16. Jahrhunderts. Hatte der Holzschnitt neben Kupferstich, Radierung und Lithographie im Laufe der Zeit an Bedeutung verloren, so ist seine Erneuerung hauptsächlich der expressionistischen Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts zu verdanken.

Feininger beschäftigte sich erst ab seinem 35. Lebensjahr mit den druckgraphischen Techniken. Seine spätere Gattin Julia Berg führte ihn an dieses künstlerische Medium heran. Er erkannte für sich die künstlerischen Möglichkeiten der Technik und begann, seine eigenen, abstrakt kontemplativen Ansätze mit Hilfe des Holzstocks zu vermitteln. Für etwa ein Viertel der Holzschnitte haben sich Zustandsdrucke

erhalten, die Feiningers Ringen um eine zunehmende Vereinfachung der Komposition dokumentieren. Der Holzschnitt ermöglichte Feininger ein unabhängigeres Arbeiten, als dies beispielsweise bei der Radierung der Fall war, da er auf umfangreichere technische Einrichtungen verzichten konnte. Messer und Brett genühten, er konnte Ort und Zeit der Arbeit frei wählen, sogar zur Erholung am Abend an einem seiner Holzstöcke weiterarbeiten. Er arbeitete demgemäß vorzugsweise mit leicht zu handhabenden dünnen Brettern und für seine kleineren Holzschnitte lieferten u. a. Zigarrenkistendeckel mit ihrer feinen glatten Oberfläche das Material. Da Feininger vorwiegend mit der Hand druckte, benötigte er zudem auch für das Drucken selbst nur ein Minimum an Ausstattung, nicht einmal eine Presse.

Motivisch konzentrierte sich Feininger sowohl in seinem Gesamtwerk als auch bei den Holzschnitten auf wenige Themenbereiche – Archi-

tektur- und Landschaftsdarstellungen thüringischer Städte und Dörfer sowie Ostsee-Motive dominieren. Ein bevorzugtes Sujet war Gelmeroda, ein südwestlich der Kernstadt gelegener Ortsteil von Weimar. Insbesondere die trutzige Dorfkirche mit ihrem markanten Turm machte er immer wieder zum Gegenstand seiner Ansichten. Wie alle seine Motive hielt er sie in einem ersten Schritt in Skizzen fest. So schrieb er am 3. April 1913 an Julia Feininger „[...] Nachmittags krabbelte ich los mit'm Regenschirm und einem Block nach Gelmeroda; ich habe dort 1½ Stunden herumgezeichnet, immer an der Kirche, die wundervoll ist [...]“.

Das Motiv der kleinen Dorfkirche von Gelmeroda mit ihrem spitzen Turmhelm begleitete Feiningers Schaffen fast fünfzig Jahre. Im Juni 1906 zeichnete er die Kirche erstmalig, eine von einer Tanne und Häusern gerahmte monumentale Silhouette vor hellem Himmel. Noch etwa hundertfünfundzwanzigmal sollte er sie in den Folgejahren in unterschiedlichen Techniken festhalten – darunter 13 Gemälde, 18 Druckgraphiken, zahlreiche Zeichnungen und Studien. Immer wieder näherte er sich dem Motiv, fasziniert von den räumlichen Konstellationen (Kirche, Friedhof, umliegende Bauernhäuser) und den klaren kubischen Formen. Insbesondere in den ersten Jahren seiner Tätigkeit am Bauhaus kam Feininger regelmäßig zum Zeichnen nach Gelmeroda, wo ganze Serien von Skizzenblättern entstanden, die die Kirche von Osten oder Norden mit unterschiedlichen Abstraktionsansätzen zu Architektur, Bäumen und Himmel zeigen.

Feiningers Werk wird stark vom Geist des 1919 in Weimar gegründeten Staatlichen Bauhauses bestimmt, das er selbst von Anfang an mit prägte. Dessen Manifest, für das Feininger seinen berühmten Holzschnitt „Die Kathedrale“ schuf, formuliert u. a. „[...] Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau! [...]“. So waren die Themen Architektur und Stadtentwicklung permanent präsent. Die mit der fortschreitenden Industrialisierung einhergehende zunehmende Urbanisierung, das rasante Städtewachstum und die damit ansteigende Wohnungsnot fesselten das Interesse und forderten die Künstler auf, neue Wege und Lösungen zu suchen. Im Oeuvre Feiningers lässt sich in vielen Werken die innere Beteiligung des Künstlers an den Herausforderungen seiner Zeit ablesen. Machten Hochhausbauten ein Skelettsystem notwendig, so finden sich bei Feiningers Archi-

tekturen in Entsprechung lichtdurchflutete, auf Balken und Stützen reduzierte Strukturen. Der Hochdruck, der Holzschnitt mit seinen herausgeschnittenen Flächen und druckenden Stegen entspricht diesem Ansatz in besonderer Weise. In dem Maße, in dem sich der Bau auf seine Grundstruktur reduziert, verliert auch das Haus in seiner Singularität, die Fassade, das Ornament seine Bedeutung, öffnet sich der Blick auf den städtischen Raum, die Straße, den Zusammenklang des Ensembles. Die Suche nach dem Beständigen, nach Zeitlosigkeit und Gültigkeit über die Tagesaktualität hinaus prägt den Gestaltungsprozess wie den motivischen Bereich.

Feiningers Gelmeroda-Darstellungen von 1920 greifen auf frühere Holzschnitte der Kirche von 1918 zurück und entwickeln sie konsequent weiter. Sie bilden gewissermaßen einen Endpunkt seiner facettenreichen Auseinandersetzung mit dem Motiv. In der vorliegenden Nordansicht der Kirche hat Feininger das wuchtige, flächige Dunkel der frühen Holzschnitte in ein entmaterialisiertes Liniengitter von Rechteckstrukturen und Schraffuren aufgelöst. In diesem System sticht der Turm mit seiner spitzwinkligen Form hervor. Links von ihm scheint ein großes weißes Quadrat zu schweben, das seinen kompositorischen Ausgleich im kleinen schwarzen Quadrat der Turmuhr findet. Diese Elemente leiten gemeinsam mit der kräftigen rechten Diagonalen des Turmhelms den Blick des Betrachters von der dunklen Standfläche über die auf Dreiecke und Längsrechte reduzierte Menschengruppe, die fast mit den architektonischen Strukturen des Kirchenschiffes verschmilzt, weiter zum tiefschwarzen Portal und von dort hinauf über Uhr und Turmspitze zur flirrenden Lichtfläche des Himmels. Überhöht zu einer Lichtkathedrale strahlt Feiningers fugenartig rhythmisierte und klar strukturierte Ansicht der kleinen Dorfkirche überzeitliche Ruhe und Harmonie aus.

Das Blatt erschien in der „Meistermappe des Staatlichen Bauhauses“ (Bauhausverlag GmbH München, Weimar 1923) und gehört zu einer signierten Edition von insgesamt 100 Exemplaren. F. 2045, die Werknummer Feiningers für den Holzschnitt, bezeichnet mit den ersten beiden Zahlen das Jahr, in dem der Holzstock geschnitten wurde, die letzten zwei Ziffern zeigen die Druckfolge innerhalb des Jahres an.

Anja-Maria Roth

Literatur:

Prasse, Leona E.: Lyonel Feininger. Das graphische Werk. Radierungen, Lithographien, Holzschnitte. Berlin 1972. W 237 (F. 2045). | Büche, Wolfgang (Hrsg.): Lyonel Feininger. Gelmeroda – Ein Maler und sein Motiv. Ostfindern-Ruit 1995. | Kunstverein Ludwigsburg (Hrsg.): Lyonel Feininger – 200 Holzschnitte aus Privatbesitz. Ausstellungskatalog Kunstverein Ludwigsburg, Städtische Kunstsammlungen Chemnitz. Ludwigsburg 1995. | März, Roland (Hrsg.):

Lyonel Feininger. Von Gelmeroda nach Manhattan. Retrospektive der Gemälde. Berlin 1998.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht
Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 325 © 2012 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de